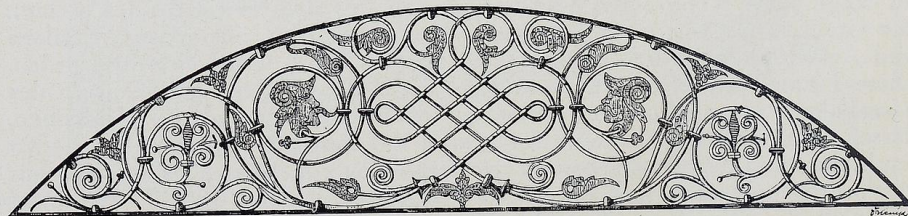


ist auch hier die farbige Bemalung mit Architekturgliedern in josephinischer und späterer Zeit übertüncht worden, aber der einheitliche große Zug des langgestreckten Baues mit seinen drei Geschossen blieb erhalten. In seinen Knicken und den Gaupen und dem Treppengiebel wirkt die alte Bursenarchitektur nach (Abb. 7). Das niedrige Hoftor, das ebenfalls heute in veränderter Form noch besteht, führte zu den Wirtschaftsgebäuden. Die beiden Eingangstüren zum Kollegium haben noch jetzt die alte Form, und auch die Immakulata, der ja der Kirchenbau geweiht ist, die in einer Nische an der alten Baugrenze von Pfauen- und Adlerbourse, inmitten der barocken Häuserfassade, um 1730 angebracht wurde, blieb in der Bombennacht 1944 verschont. Nur vom inneren Gefüge des Baues mit seinen reichen Stuckdecken und dem noblen Treppenhaus hat sich nichts erhalten außer einigen Resten der Treppenpfeiler.

Auch das schöne alte Gebäude des Gymnasiums (Abb. 7 links), das nach Entwürfen von Heinze, die mehrmals überarbeitet wurden, 1725/27 in der Bertoldstraße gegenüber der Alten Universität entstand, ist ganz vernichtet. Es enthielt neben den Klassenzimmern des Gymnasiums einen Theatersaal und Kongregationsräume der Jesuiten und wurde nach Auflösung der Societas Jesu 1775 teilweise zur Bibliothek der Universität umgebaut. Die Aula des Gymnasiums und die angrenzenden Räume baute man durch Einfügung von Holzsäulen und Galerien in reizvolle Bibliotheksräume aus. Der Entwurf dazu ist uns erhalten, Joseph Hör, der Bildhauer und Wenzinger-Schüler, der aus Blasiwald stammt, hat ihn angefertigt. Nach mancherlei Verwendungszwecken diente das weiträumige, schlichte Bauwerk mit seinem großen Treppenhaus schließlich den kunstgeschichtlichen, archäologischen und musikgeschichtlichen Instituten der Universität, bevor die Bomben und das Feuer das Haus und seine schönen Rokokotische vernichteten. Sowohl der Bau des Gymnasiums als auch der des alten Kollegiums waren von 1744 an die Hauptgebäude unserer Universität. Nach heftigem Streit mit der Stadt bei der Versteigerung des Jesuitenbesitzes in diesem Jahr durch die Regierung einigten sich Stadt und Universität; diese bezog wieder mit den drei Fakultäten den Bau, richtete dort Verwaltungs- und Festräume ein und übernahm die Jesuitenkirche als „Universitätskirche“. Bis zur Errichtung des neuen Kollegiengebäudes 1911, das nun auch bald ein „altes“ werden wird, blieb die „Alte Universität“ Heimstätte des akademischen Lebens, wozu selbstverständlich neben allen feierlichen und festlichen und arbeitsamen Räumen mit ihrer „akademischen Holzschnitzkunst“ auch der Karzer⁷ gehörte.



Oberlichtgitter aus dem Alten Kollegiengebäude (Rathaus) — jetzt Augustinermuseum

Aus: Freiburg, die Stadt und ihre Bauten, 1898

⁷ Über den Karzer und seine Inschriften sowie die Inschriften der Universitätsbänke unterrichtet das originelle Bändchen „111 Jahre akademische Holzschnitzkunst“, Düsseldorf 1911, dessen Kenntnis ich Herrn Professor Dr. Martin Heidegger verdanke.